

# Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

„Thue Andern nicht, was du nicht willst, daß sie dir thun.“

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vom 1. Januar 1853 an vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1½ fr. für die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 63.

Donnerstag den 11. August

1853.

## Tages-Begebenheiten.

— Si omnes consentiunt, ego non dissentio!

Wenn der Kaiser von Rußland so sagt oder auf deutsch: Wenn alle stimmen überein, will ich allein nicht dawider sehn! so ist die orientalische Frage aus und gelöst, vor der Hand wenigstens. In Wien sowohl als in Constantinopel sollen sich die Gesandten der großen Mächte über Vermittlungsvorschläge geeinigt haben, und es fehlt nur, das ist leider die Hauptsache, die Zustimmung des Kaisers zu Petersburg. Wie die Vorschläge lauten, weiß Niemand genau zu sagen. Die englisch-französische Flotte soll in derselben Zeit aus der Bessa-Bai rückwärts schwimmen, in der die Russen aus der Moldau und Walachei abmarschiren werden. Wenn aber die Russen warten, bis die Herbstmonate und die bösen Winde eintreten, müssen die Engländer und Franzosen auch ohne die Russen abmarschiren.

— W i e n. Man zweifelt jetzt nicht mehr, daß die Pforte den österreichischen Vermittlungsvorschlag annehmen wird, der bereits von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland genehmigt worden ist. Der österreichische Vermittlungsvorschlag basirt auf der Eröffnung freier Konferenzen in Wien, welche von Rußland, der Pforte, Frankreich und England, Oesterreich und Preußen besetzt werden sollen. Oesterreich würde hierbei die unmittelbare Vermittlung zwischen den weltlichen Mächten und Rußland, dann Rußland und der Türkei übernehmen.

— B e r n. Zu den Sehenswürdigkeiten in Lauf-

fenburg gehört das Hinunterlassen von größeren Schiffen durch den dortigen Rheinstrudel. Da vorige Woche ein großes Schiff wegen des hohen Wasserstandes nicht wie gewöhnlich mit Stricken hinuntergelassen werden konnte, so entschlossen sich fünf beherzte Schiffer in das, natürlich ausgeladene Schiff zu steigen und dasselbe, ohne Hülfe von Seilen oder irgend eine Vorstichtmaßregel und einzig nur auf ihre Ruder und ihren guten Stern veritaunend, durch einen gefährlichen Strudel zu leiten. Tausende von Zuschauern bedeckten die Ufer. Unter dem Donner der tobenden Wasser setzten die fünf das Schiff in Bewegung. Bald flog es durch den starken Zug des Wassers unter der Brücke hindurch dem graufigen Strudel zu, und — Dank der Vorsehung — das Schiff blieb seinem Lauf, auf dem weniger gefährlichen linken Rheinufer in kleiner Entfernung, von dem zermalmenden Krater entfernt, getreu, so daß es bloß von den tobenden Wellen einigemal wüthend herumgeschleudert und die Schiffleute durch die furchtbaren Stöße wie Puppen zu Boden geworfen wurden und mit dem Schrecken davon kamen; nur ein einziger konnte am Steuerruder Stand halten. Bald nachher folgte ein leeres Floß, dessen fest zusammengefügte Balken die Gewalt der Wasser in der Mitte des Strudels wie Strohhalme knickte und auseinanderriß. Tags darauf wurde wieder ein Schiff, aber ohne Mannschaft, hinuntergelassen; der Mannschaft war verboten worden, mitzufahren. Dieses Schiff brach mitten im Strudel entzwei. — In Rippe-Schaumburg sind unlängst fünf Bauern von einer Wanderung nach Australien zurückgekehrt,

wo sie sich fünf Monate goldbüchend aufgehhalten hatten. Sie gehörten zu den Glücklichen, die nicht umsonst suchten. Der eine von ihnen brachte 20,000 Thlr., die übrigen mehr, und der glücklichste 35,000 Thlr. heim. Nachdem sie diese Erfolge erzielt, entschlossen sie sich sofort zur Rückreise, um ihr Geld bei den Jahren nutzbar zu machen. Sie setzen nun ihre Landwirthschaft mit großem Aufschwunge fort.

— *M a g d e b u r g.* Ein hiesiger armer Schneidergeselle erbte soeben von seinem, ihm bis jetzt selbst unbekannt gebliebenen Vater, der vor einigen Wochen in Bayern starb, die Summe von 200,000 fl. baar und den Mitbesitz eines bedeutenden Gutes. Er erklärte, als ihm die Nachricht von der Erbschaft zugiang, die Schneiderprofession deßentwegen für's Erste doch nicht aufgeben zu wollen. (S. 3.)

\* Dieser Tage wurde uns ein interessantes Schreiben eines in Amerika lebenden, aber nicht dahin ausgewanderten Stuttgarter's mitgetheilt, welcher den Seinigen wahrheitsgemäß berichtet, daß er selbst zwar so glücklich gewesen sey, ein vortheilhaftes Unterkommen auf seinem Gewerbe zu finden, was er indeß als ein ganz besonderes Glück betrachten dürfe und was ihn vielleicht bestimmen könne, ganz in Nordamerika zu bleiben; daß man aber sehr im Irrthum wäre, anzunehmen, es gehe der Mehrzahl der Ausgewanderten gleich gut. Im Gegentheile befinden sich z. B. so außerordentlich viele der ausgewanderten Württemberger in den beklagenswertheften und trostlosesten Verhältnissen, so zwar, daß er seine gute letzte Stelle aufgegeben habe, nur um dort (in Baltimore) den Jammer so vieler Betrogener nicht länger mit ansehen zu müssen, der ihn veranlaßt habe, stets den bei weitem größten Theil seines Einkommens an die Bettelnden zu verschenken, so daß er am Ende selbst habe darben müssen. Ueberhaupt solle man ja ältere und verheirathete Leute recht ernstlich warnen, nicht nach Amerika zu gehen, da unter 10 kaum Einer sein Fortkommen finde. Nur jüngere Leute, die fest entschlossen seyen, den Europäer abzulegen, und ganz Amerikaner zu werden, hätten mehr Aussicht.

## H e s t e r.

Eine Geschichte aus dem wirklichen Leben.

Aus dem Englischen.

(Fortsetzung.)

„Ja, Herr,“ war die ernste Antwort; so etwas habe ich lange nicht gehabt,“ wagte sie hinzuzufügen, denn ihre Furcht vor dem barschen Manne, der doch

so mild und gütig war, begann schon zu schwinden.

„Lange nicht? Du hast also wohl in der Zeit mehr gehungert als je?“ fragte er mit einer so sanften Stimme, daß Hester ihn mit Erstaunen ansah.

„Ach, es ist in den letzten Wochen recht schlimm gewesen,“ sagte sie in einem rührenden Tone, aber ohne Klage, „manche Tage haben wir gar nichts gehabt.“

„Gar nichts, Hester; was thatet Ihr denn?“

„Wir konnten nichts thun, Herr.“

Der Unbekannte gieng raschen Schrittes vorwärts, so daß Hester, die lief, nur eben mit ihm aushalten und nur dann und wann von ihrem großen Kuchen abbeißen konnte.

„Hier ist's, Herr; hier gehts hinunter,“ sagte Hester fast athemlos, und zog ihn am Rock.

Er blieb stehen. — „Hier, Hester? Was, du bist mit deinem Kuchen noch nicht fertig? Ach, ich hätte nicht so schnell gehen sollen. Geh' langsam.“

„Also hier ist's?“

„Ja Herr. Es wird am besten seyn, wenn ich vorangehe.“

„Gewiß, aber nimm dich in Acht, Kind, fall' nicht; Himmel! wie schnell kommt die hinunter, die hat Übung. Jetzt, Hester, nimm meinen Hut, ich komme nach“ und vorsichtig stieg er die kleine Leiter hinunter.

„Nun, wo ist deine Mutter, ist sie ausgegangen?“

„Ausgegangen!“ sagte Hester traurig.

„Ach das konnte sie nicht. Sie ist im nächsten Zimmer, dieses gehört uns nicht; wir haben nur keine Thüre vor dem unsrigen.“

Sie gieng durch eine niedrige Oeffnung in der Wand in einen Keller, in den nur durch eine Oeffnung in der Mauer Licht fiel; es war kein Fenster, war auch noch nie eines gewesen, sondern nur ein Loch nach der Straße. Bloss durch dieses kam Luft in den Keller, aber auch Regen, Wind und Schnee drangen ungehindert ein. Es war keine Feuerstelle da; die Wände waren schwarz vor Alter und schmutzig, der Fußboden war von Lehm, feucht und eisig kalt; Möbeln waren nicht in dem Raum, nur eine nackte Bettstelle mit einer alten Matratze stand in der Ecke. Aus diesem Winkel ließ sich eine Stimme hören, als sie eintraten:

„O, Gott sey Dank! Ich glaubte, daß ich Niemand je mehr sehen würde.“ Dann folgte ein tiefes Stöhnen.

„Mutter, Mutter, hier ist ein guter Herr, er hat mir einen Sixpence gegeben und zwei große Kuchen, — sieh hier, liebe Mutter, is.“

Die Frau streckte ihre magere, abgezebrte Hand aus, nahm den Kuchen und blickte ihn mit gierigen Augen an, dann schüttelte sie den Kopf und in Thränen ausbrechend murmelte sie: „Ich kann jetzt nicht essen.“

„O Mama!“ sagte die Kleine, und seufzte mit ihr, denn sie konnte nicht begreifen, weshalb die Mutter nicht essen könne.

„Guter Gott! sie stirbt!“ sagte der Unbekannte mit heftiger Erregung und in demselben Augenblick lag er auf seinen Knien vor dem Bette: „Meine gute Frau, sagen Sie mir, was ich thun kann. Wohnt hier Niemand, den ich rufen kann? Ist kein Arzt hier? Versuchen Sie sich aufzurichten. Hester, liebes Kind, thu' was du kannst für deine Mutter!“ Die Frau schlug ihre Augen auf mit einem Erstaunen, mit einem Blick, wie ihn nur die Thun können, die in der ganzen weiten Welt keinen Freund haben. — „Gott segne Sie!“ sagte Sie mit zitternder Stimme, dann wandte sie den Kopf weg.

„Hester, weißt du keinen Arzt zu finden?“ sagte der Herr eilig.

„Nein, nein, ich brauche keinen;“ — flüsterte die Frau schwach, — „er würde nichts für mich thun können.“

„Ein wenig Wein!“ — rief der Herr — „das ist's! Hester, hier ist Geld, geh' und hole eine Flasche Wein. Schnell, schnell! O Gott, hilf uns! Gott vergieb uns!“ rief er mit gefalteten Händen.

Die Augen der Sterbenden waren wieder auf ihn gewendet: — „Hester wußte nicht, daß es so bald kommen würde;“ — sagte sie — ich verbarg es ihr, ich hoffte, daß ich heute oder den nächsten Tag sterben würde, wenn sie aus wäre. Aber ich wußte nicht, wie schwer, wie schrecklich es ist, allein zu sterben; ich dachte nicht, daß nach Allem, was ich schon geduldet, das Ende noch so schlimm seyn könnte. Es war etwas so Mattes in ihrer Stimme, als ob der Hunger jedes Gefühl ertödtet habe, selbst jetzt in ihrer Todesstunde.

„Es ist vielleicht noch nicht zu spät;“ — sagte der Unbekannte, und nahm die abgemagerte Hand der Frau in die seinige, so zärtlich, als wenn sie einer gehörte, die er liebte — aber liegen Sie ruhig, bis Hester kommt — still! — liegen Sie ganz ruhig!

Es war eine Frau von zartem Ansehen, mit regelmäßigen Zügen und großen, blauen Augen. Das Gesicht war durch Sorge, Leiden und Hunger so abgezehrt, daß nur geringe Spuren von Schönheit übrig waren; aber sie mußte einst schön gewesen seyn. Hester war ihr sehr ähnlich, aber der Hunger hatte auch dem Kinde die Schönheit geraubt und die Züge des kleinen Gesichts scharf gemacht.

„Da bist du, Hester; nun, hast du's? Kind, weine doch nicht so! — Nun, gute Frau, richten Sie den Kopf auf — vorsichtig — können Sie's niederschlucken? — Hester, leg ihr den Kopf zurecht. — Mein, warte einen Augenblick“ — er zog seinen Ueberrock aus — „hier lege ihr den unter den Kopf.“

„Liebe Mutter, ist dir nun besser?“ — flüsterte Hester, zitternd vor Angst — „Kannst du nun nicht ein wenig essen? Versuch es, liebe Mutter, versuch es.“

Aber die Frau schüttelte mit dem Kopf und schob das Brod bei Seite; dann plötzlich, als die Kleine sich über sie beugte, streckte sie ihre Arme aus, drückte das Kind leidenschaftlich an ihre Brust und rief unter bitteren Thränen: „Hester, mein liebes, liebes Kind!“

„Liebe Mutter!“ war Alles, was das weinende Kind sagen konnte, indem es an ihr hieng. An ihrer Seite knieend versuchte der Unbekannte sie zu besänftigen und zu trösten; und als sie noch heftig weinte, bat er sie, ruhig zu seyn. Aber bei diesem Worte wandte sie sich plötzlich mit solcher Kraft zu ihm, daß er unwillkürlich zurückwich.

(Fortsetzung folgt.)

N a c h t i c h.

Es ist ein hitziger Würfler so in die Hitze gekommen, daß er die Würfel anstatt in den Becher in ein volles Trinkglas im Eifer geworfen, und er in der Hitze getrunken und beinahe erstickt ist.

**Anzeigen.****Winnenden.  
Logis = Veränderung und Geschäfts = Empfehlung.**

Einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich meine bisherige Wohnung verlassen habe und nunmehr in der Schweifheimer Vorstadt bei Herrn Thierarzt Seybold parterre wohne, und empfehle mich zugleich wiederholt zur geneigten Abnahme aller in mein Fach einschlagender Artikel, da ich besonders in gegenwärtiger Verbrauchszeit eine sehr große Auswahl aller Gattungen Siebe besitze. Schließ lich bemerke ich noch, daß ich auch alle Arten Draht- und Sesselgeflechte auf das pünktlichste und billigste verfertige.

Johann David K u r z,  
Siebmacher.

W i n n e n d e n. Es werden 100 fl. gegen gute gerichtliche Güterversicherung aufzunehmen gesucht. Näheres bei der Redaktion d. Blts.

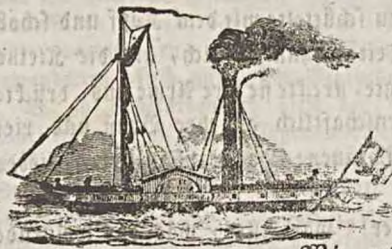
**Winnenden.**

Allen Freunden und Bekannten, bei denen mich persönlich zu verabschieden mir nicht mehr möglich wurde, sage ich auf diesem Wege ein herzliches Lebewohl. Meinem Dank für das mir bisher geschenkte Zutrauen füge ich noch die Bitte bei, solches auch meiner zurückgebliebenen Familie gütigst bewahren zu wollen, indem meine Frau den Tuchverkauf fortsetzen wird. Zugleich empfehle ich auf kommenden Obst- und Wein-Herbst meine bewährte Mostpresse einem verehrten Publikum zu geneigtem Gebrauch.

David K r a u t t e r, Tuchmacher.

W i n n e n d e n. Der Unterzeichnete hat das Haus und Garten früher der Sailer Klösterin gehörig um den billigen Preis von 150 fl. (baares Geld) verkauft und kommt d. 20. August in erstmaligen Aufstreich.  
J. M i l d e n b e r g e r.

W i n n e n d e n. Unterzeichneter ist veranlaßt, sein Geschäft nicht allein in seinem Hause zu betreiben, sondern arbeitet auch außer dem Haus in geordneten Haushaltungen.  
Christian S c h w a r z,  
Schuhmacher.

**Nachricht für Auswanderer nach Amerika!**

Special-Agentur der 16 regelmäßigen Postschiffe von Christie Heinrich u. Comp. in Kehl, Mainz, Havre und New-York.

Die Fahrten dieser regelmäßigen rühmlichst bekannten Postschiffe finden das ganze Jahr hindurch je am 4ten, 11ten, 19ten, und 27ten jeden Monats statt.

Wir expediren nach N e w = Y o r k:

am 4. August	Postschiff Zürich,	Cap. Rüh,	Gehalt 1000 Tons
" 11. "	" "	Elwira Owen "	Owen, " 1200 "
" 19. "	" "	Mercur "	Conn " 1500 "
" 27. "	" "	Havre "	Mu'ford " 1100 "

ferner nach N e w = O r l e a n s

am 25ten August, 1ten, 15ten und 25ten September.

Unsere Auswanderer werden von den Anmeldestationen Heilbronn, Mannheim und Kehl = Straßburg an, durch reelle Conducteure begleitet.

**Joh. Rominger in Stuttgart.**

Zu näherer Auskunft empfiehlt sich unter Zusicherung der billigsten Preise

**Kaufmann Schwarz**

in Winnenden.

Jg. Christoph Friedrich  
Schmid, Schneider.

Die Hälfte von 3 1/2 Brl. 8 R. 32, ob  
der Leutenbacher Straße.

10. Sept.

Strußl. G. = M.  
Seeger.